

Warum wachsen in der Steppe eigentlich keine Bäume? Angeblich, weil es zu trocken dafür ist. Aber kann das der alleinige Grund sein? Auch in der Kalahari fallen nur 200-400 mm Niederschlag im Jahr, und trotzdem gibt es Bäume und Sträucher dort...

Es half also alles nix: Reisen bildet bekanntlich, also sind wir hingefahren und haben uns selbst ein Bild gemacht. Und welches Land hätte sich zur Erkundung der Steppe eher angeboten als die Mongolei? Vielleicht Kasachstan, aber Geschichte, Kultur und Religion der Mongolei hat uns mehr gereizt, und wir haben es nicht bereut.

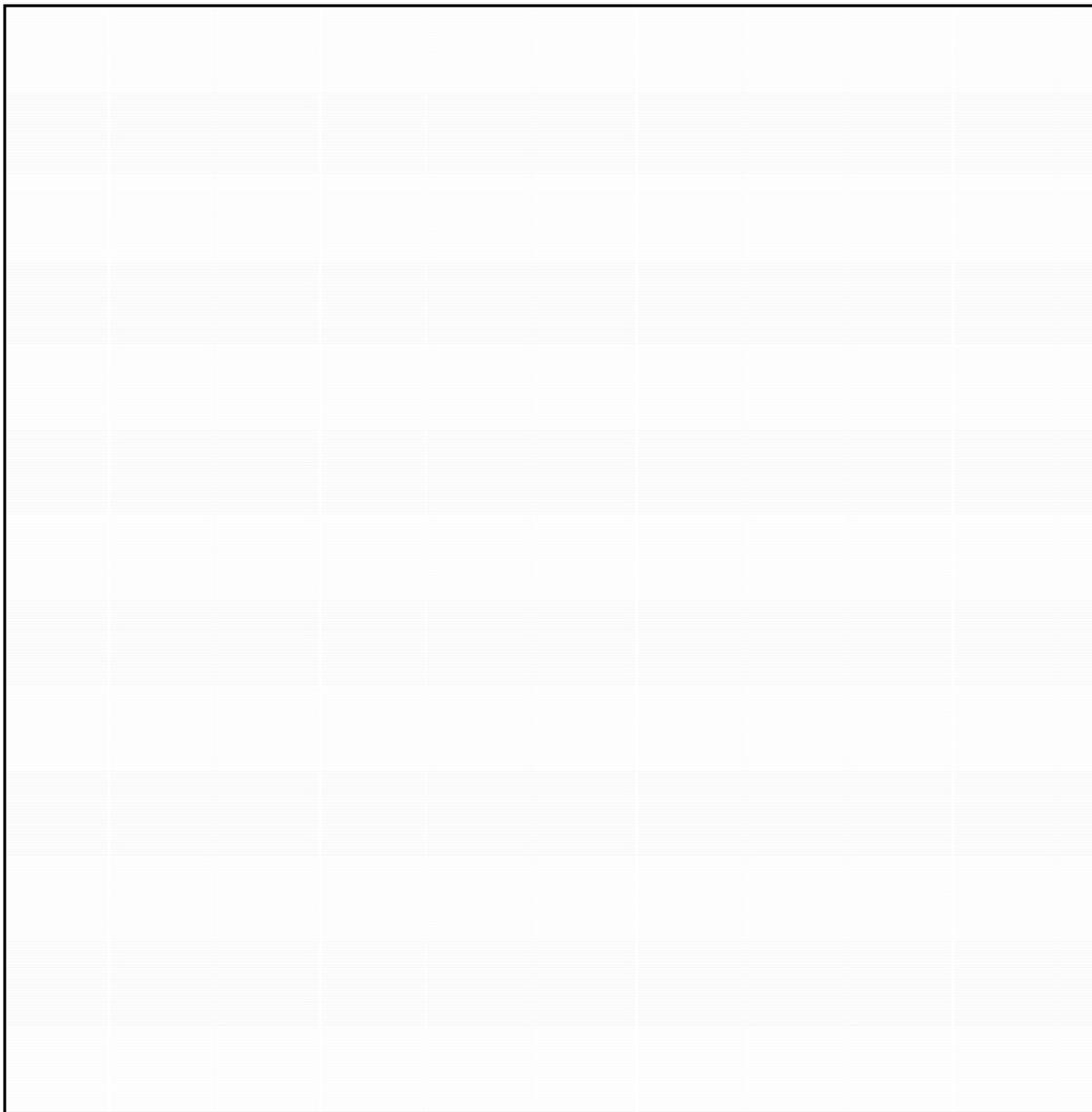
In bewährter Besetzung („Schrulli-Tours“), mit Maria und Torsten als Reisegefährten und Begleiter, mit unserer mongolischen Reiseleiterin Tunga und Butchi, unserem tollkühnen Fahrer waren wir zweieinhalb Wochen per Minibus (genannt die „verrückte Maus“) im zentralen und südlichen Teil des Landes unterwegs und haben einen kleinen Ausschnitt der riesigen zentralasiatischen Steppen-, Halbwüsten, Wüsten- und Gebirgslandschaften erleben dürfen. Wir haben bescheidene und gastfreundliche Menschen getroffen, seltsame Dinge gegessen und getrunken, wir haben eine Düne singen hören, und wir haben erlebt, wie gemütlich und behaglich eine beheizte Jurte bei Unwetter und Hagelsturm ist. Wie schon gesagt: Reisen bildet!

Mongolei 2017

Mongolei

Natur und Kultur der Steppe







Mongolei

Natur und Kultur der Steppe

Fotos, Texte und Gestaltung: Uli & Wolfgang Lorenz, 2017

Land & Leute

Temüdschin, den man später Dschingis Khan nannte, soll ein ziemlich gerissener, aber auch gnadenloser und brutaler Bursche gewesen sein. Der Überlieferung nach soll er bei seiner Geburt einen Blutklumpen in seiner rechten Faust gehalten und später sogar seinen Halbbruder im Streit ermordet haben. Bevor er einen Gegner angriff und vernichtete, hat er ihm angeblich erst mal ein Angebot zur friedlichen „Zusammenarbeit“ gemacht. Außerdem täuschte er in Schlachten und Feldzügen gerne Flucht und Kapitulation vor, nur um seine schnellen und beweglichen Reiterhorden rasch zu wenden und seine überraschten Gegner regelrecht zu überrennen. Gefangene machte er im Übrigen keine. Den legendären Mongolen-Fürsten und seine Nachfolger hat im 12. bis 14. Jahrhundert jedenfalls nichts und niemand aufgehalten. Das mongolische Großreich reichte auf dem Höhepunkt seiner Macht vom Schwarzen Meer im Westen bis zum chinesischen Meer im Osten. Es war das größte Landreich, das es jemals in der Geschichte gab. Kein Wunder, dass ein Abbild des legendären Eroberers heute noch in fast jeder Jurte hängt.

Die Mongolei in seiner heutigen Form als parlamentarische Republik existiert seit 1992, als die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion eingeleiteten Reformen durch die Annahme einer neuen Verfassung formell abgeschlossen und das Ende des kommunistischen Regimes damit besiegelt wurden. Die politische Situation im Land ist seitdem vergleichsweise stabil.

Nichts desto trotz ist die Mongolei ein Staat in rasantem Wandel, sowohl gesellschaftlich, wirtschaftlich als auch kulturell. Nomadentum und Viehzucht, über Jahrhunderte hinweg Lebensgrundlage der Mongolen in der kargen Steppe, verliert immer mehr an wirtschaftlicher Bedeutung. Immer mehr Menschen ziehen in die Hauptstadt Ulaanbaatar, mit allen damit verbundenen Problemen wie kultureller Entwurzelung, Armut und Verwahrlosung, Versorgungs- und Umweltproblemen, Überlastung der Infrastruktur etc. etc.

Und dennoch: Wir haben ein Land erlebt, in dem die Traditionen des Nomadentums zumindest teilweise noch lebendig sind, nicht nur als Folklore und Touristenattraktion. In dem der Buddhismus als Staatsreligion überall im Land gelebt wird und präsent ist. Dessen Kunst und Kultur, vor allem die eigentümliche, einzigartige Musik uns fasziniert und begeistert hat. Und dessen bescheidenen und zurückhaltenden Menschen uns so gastfreundlich aufgenommen haben.

Und übrigens: Das Essen war viel besser als befürchtet, und auch vergorene Stutenmilch kann man tatsächlich trinken!



Hauptstadt:
Ulaanbaatar

Größe:
1.564.116 km²
4,5 mal so groß wie D

3,031 Mio. EW
(1,9 EW pro km²)

Währung:
Tögrög, sprich: Tugrik
(MNT)
1000 Tugrik = 0,35 €

Amtsprache:
Mongolisch



Land & Leute



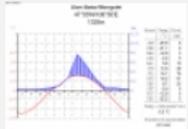
Landschaft & Klima

Die Mongolei ist ein ausgeprägtes Hochland. 85 % der Landesfläche liegen über 1000 m Höhe. Und es ist natürlich das Land der Steppe. Allerdings hat es von der Taiga- und Waldsteppenzone im Norden bis zu den Halbwüsten- und Wüstenlandschaften der Gobi im Süden, von den tief gelegenen Flusstälern des Selegne, Orkhon und Kherlen bis hinauf in die höchsten Gebirgsregionen des Khangai-, Khentii- und schließlich des mächtigen Altai-Gebirges, das sich von Nordwesten bis in den Süden des Landes hinzieht, noch weit mehr zu bieten als „nur“ Steppe, auch wenn mehr oder weniger karges Grasland die alles beherrschende Landschaftsform ist.

Blau, die Nationalfarbe der Mongolei, steht symbolisch für den „ewigen Himmel“, und es muss ein ganz besonderes Erlebnis sein, den über Monate hinweg wolkenlosen, stahlblauen Winterhimmel zu erleben. Der mongolische Winter ist sehr lang (September-Mai), sehr kalt und sehr hart, für Mensch und Tier. Temperaturen von minus 35-40 ° C sind häufig, teilweise fällt das Thermometer sogar noch weiter. Wenn dann nach sehr trockenen Sommern besonders viel Schnee fällt oder über längere Zeit extreme Kälte und damit Trockenheit herrscht, kann der „Dzud“, wie die Mongolen solche Katastrophenwinter nennen, Millionen von Weidetieren das Leben kosten kann und damit die Existenz so mancher Nomadenfamilie bedrohen. Besonders hart traf es die Mongolei zuletzt im Winter 2009/2010.

Frühling und Herbst sind sehr kurz und bringen teils heftige Stürme und Schneefälle bis in den Mai bzw. ab September mit sich. Der kurze Sommer (Juni-August) ist gemäßigt bis heiß und oft windig, mit häufigen Gewitterstürmen und kurzen, aber teils heftigen Niederschlägen. Fröste sind - wie wir feststellen durften - ganzjährig möglich, zumal in höheren Lagen.

Neben dem extrem kontinentalen Klima mit seinen extremen Temperaturschwankungen prägen vor allem die geringen Niederschläge die Vegetation und Landschaft. Die Jahresniederschläge nehmen dabei generell von N nach S ab. In der Taiga- und Waldsteppenzone im Norden liegen sie zwischen 300-400 mm, in der Steppenzone zwischen 200-300 mm, und in der Halbwüsten- und Wüstenzone im Süden unter 200 mm pro Jahr. Zwei Drittel bis drei Viertel der Niederschläge fallen dabei im Sommer, während außer im Norden und in den Gebirgen - wenn überhaupt - nur sehr wenig Schnee fällt. Von der Badehose bis zum Daunenschlafsack haben wir so ziemlich alles gebraucht, was wir dabei hatten, um sowohl die Hitze in der Gobi (bis zu 37° C) und dem Nachtfrost im Khangai-Gebirge zu überstehen. Nur der Hagelsturm im Eco-Camp beim Orkhon-Wasserfall hat fast zur Katastrophe geführt...



Klimadiagramm
Ulaanbaatar



Frühsommer bei Tsenikher

Landschaft & Klima



Daurisches Ziesel (Spionophilus dauricus) - Gorman Nuur/Changai-Gebirge

Flora & Fauna

Die Mongolei ist das Land von Dickschwanz-Schaf, Kaschmir-Ziege, Pferd und Rind, Yak und Kamel, nach inoffiziellen Angaben wohl über 40 Mio. Tiere! Der Nutztierbestand und besonders der Bestand an Ziegen haben sich über die Jahre hinweg stark erhöht. Die Devastierung der Weidegründe durch diese massive Überbeweidung haben wir überall auf der ganzen Reise beobachten und erkennen können.

Allzu viel Platz für Wildtiere bleibt da natürlich nicht mehr, zumindest nicht für die großen, charismatischen Arten, die ehemals in den Steppen Zentralasiens beheimatet waren. Wild- (Przewalski-) Pferde, Wildesel (Kulan), Wild-Kamele (Baktrisches Kamel) und Saiga-Antilopen kommen nur noch in kleinen Populationen und teils speziell dafür eingerichteten Reservaten vor, nur die Kropf-Gazelle ist noch etwas häufiger und lies sich auch für uns ein paar Mal blicken. In den Gebirgen kommen Maral-Hirsch, Sibirischer Steinbock, Argali-Schaf, Murmeltier (*Marmota sibirica*), Luchs und Wildkatze vor, ganz im Norden auch Rentier und Elch. Wolf und Rotfuchs sind in der gesamten Mongolei verbreitet, während der Braunbär auf das Khentii-Gebirge beschränkt ist. Der Schneeleopard kommt dagegen vor allem im Altai vor (geschätzt ca. 1000 -1200 Tiere).

Eine gewisse Prominenz hat Mazaalai, der rätselhafte Gobi-Bär erlangt, nicht zuletzt auch durch ein Artenhilfsprojekt des LBV. Der Bestand ist mit geschätzten 20-60 Tieren so klein, dass ohne massive Schutz- und Artenhilfsmaßnahmen sein Aussterben zu befürchten ist (www.gobibaer.de).

Ganz anders als bei den Groß-Säugetern sieht es bei der Vogelwelt, speziell den Greifvögeln aus. Weil aus religiösen Gründen generell keine Vögel gejagt werden, zeigen sie nur wenig Scheu, und wegen des guten Nahrungsangebots zumindest im Sommer (Kleinsäuger wie Ziesel und Springmäuse, viel Aas durch verendete Nutztiere) haben uns Schwarzmilane, Steppenadler (*Aquila nipalensis*) und Mönchsgeier (um nur ein paar wenige Arten zu nennen) während der gesamten Reise begleitet.

Weniger erfolgreich waren wir bei den Steppen-Vögeln, allen voran den Trappen (Uli hat eine einzige erspäht, möglicherweise eine -Trappe). Häufiger waren nur der elegante, majestätische Jungfern-Kranich und die Spieß-Sandflughühner zu sehen.

Eine hervorragende Zusammenfassung über "Die Vegetationszonen der Mongolei und ihre wichtigen Pflanzengesellschaften" bietet im Übrigen die gleichnamige Publikation von Werner Hilbig (Verh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 144, 2006), die sehr zu empfehlen ist.



Flora & Fauna



Monchsgäler (Aegypius monachus) über dem oberen Orchon-Tal/Changai-Gebirge



Sojombo
Nationalsymbol
der Mongolei

Kultur & Religion

Kaum hatten wir Ulaanbaatar auf dem Weg in Richtung Süden verlassen, mussten wir zu allererst dreimal ein am Straßenrand gelegenes Ovoos umrunden: für einen glücklichen Verlauf der Reise, wie Tunga uns erklärte. Ovoos sind runde, mit Gebetstüchern geschmückte Steinhaufen, die sich als Gebets-, Gedenk- und Opferstätten aus dem Schamanentum erhalten haben und weiter genutzt werden, obwohl ein Großteil der heutigen Bevölkerung Buddhisten sind. Der Buddhismus ist in der Mongolei durchaus sehr lebendig und im täglichen Leben allgegenwärtig. So findet man z. B. in jeder Jurte irgendein Buddha-Bildnis oder eine Mini-Gebetstrommel. Die Religiosität der Mongolen wirkte auf uns sehr authentisch, und eine Religion, die Bäume und Vögel als heilig betrachtet, ist uns natürlich schon von daher sehr sympathisch.

Naadam – so heißt das Nationalfest der Mongolei, das alljährlich vom 10.-13. Juli stattfindet. Dabei stehen drei Wettkämpfe im Mittelpunkt: Reiten, Bogenschießen und Ringen. Nur beim Ringen sind Frauen ausgeschlossen, weshalb die Wettkämpfer kurze, an der Brust freie Westen tragen. Wir sind in XXX eher zufällig an einem vorgezogenen Naadam-Fest vorbeigekommen und haben den Zieleinlauf des Pferderennens der dreijährigen Pferde miterlebt. Die Jungen und Mädchen, die da mitreiten, sind zwischen 6 und 12 Jahre alt und es ist unglaublich, wie die - teils ohne Sattel und Steigbügel – reiten können. Der Zieleinlauf war dicht gesäumt von den Angehörigen der kleinen Wettkämpfer, und die Spannung war groß, als die ersten Pferde in der Ferne aufgetaucht sind. Die Ehre des Sieges gebührt allerdings eher dem Pferd und seinem Besitzer als dem Reiter.

Am vorletzten Tag unserer Reise sollte laut Reiseprogramm ein Musikkonzert einer örtlichen, traditionell-mongolischen Folklore-Gruppe stattfinden. Unsere Erwartungen waren – vorsichtig ausgedrückt – eher niedrig. Wir hatten mit einem Touristen-Nepp gerechnet. Aber was wir dann von den vier Männern und zwei Frauen von „Khar Khorum“, wie sich die Gruppe nannte, zu hören bekamen, hat uns total begeistert und mitgerissen. Mit ihren traditionellen Instrumenten (zwei Pferdekopfgeigen, Zither, Hackbrett, Trommel etc.) und dem teils mehrstimmigen Obertongesang („Komi“) haben sie nicht weniger als die Weite der Steppe vor unseren Augen entstehen lassen. Sagenhaft!

Neben der Religion prägt natürlich das Nomadentum und das Leben von und mit den Tieren die Kultur und die Traditionen des Landes.



Wettreiten zum Nadaam-Fest in der Nähe von Tselserleg

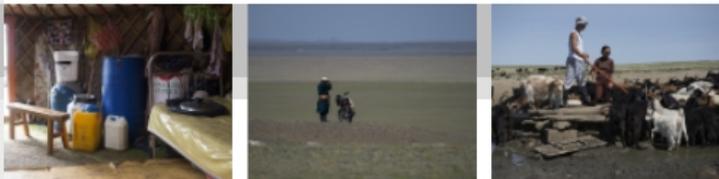
Kultur & Religion

Nomadenleben

Im Zentrum des mongolischen Nomadenlebens steht zu allererst die Jurte oder „Ger“. Sie stellt nicht nur eine äußerst funktionale, an die Klimabedingungen (wind- und regendicht, beheizbar und behaglich) und die nomadische Lebensweise (leicht, schnell auf- und abgebaut und dadurch hochmobil) angepasste Behausung dar, sondern steckt auch voller Symbolik. So zeigt die niedrige Eingangstür z. B. immer nach Süden. Die linke Seite gehört den Männern, rechts waltet die Hausherrin. In der Mitte, direkt unter der kreisrunden „Krone“ steht der kleine, eiserne Ofen, der als Heizung und Kochstelle zugleich dient. Alles und jeder hat in der Jurte seinen festen Platz, und als Tourist sollte man ein paar Regeln beachten: z. B. nicht auf die Schwelle treten, nicht zwischen beiden Tragepfosten durchgehen, immer im Uhrzeigersinn bewegen usw. Bei Touristen wird aber schon mal ein Auge zugedrückt, wenn sie sich daneben benehmen.

Anders, als man sich eventuell das Nomadenleben landläufig vorstellen würde, ziehen mongolische Viehzüchter mit ihren Herden allerdings nur dann und nur so weit um, wie unbedingt nötig. In der Regel haben die mongolischen Hirtenfamilien mehrere angestammte Winter- und Sommerlager (häufig im Gebirge), zwischen denen je nach Futterangebot und Witterung umgezogen wird. Es war und ist ganz bestimmt ein hartes und entbehrungsreiches Leben, und weit entfernt von jeglicher westlich-romantisierenden Vorstellung von „heiler Welt“. Aber auch ein Leben im - zumindest im Vergleich zu unserer westlichen Lebensweise - weitgehenden Einklang mit Natur und Landschaft.

Verlässliche Zahlen darüber, wieviele Menschen heute noch in der Mongolei nomadisch leben, waren nicht zu finden. Klar ist, dass die Bedeutung des Nomadentums abnimmt und immer mehr Menschen in die Hauptstadt drängen. Welche Folgen der rasante gesellschaftliche Wandel, die Landflucht und das steigende Bildungsniveau vor allem der Mädchen auf die traditionelle, nomadische Lebens- und Wirtschaftsweise der Mongolei letztendlich haben wird, bleibt aber ungewiss. Wir hoffen sehr, dass die Mongolen ihre Wurzeln - anders als die Indianer Nordamerikas - nicht ganz verlieren werden und sich Ihre Lebensweise, Tradition und damit auch Stolz und Würde bewahren.



Nomadenleben





Reiseroute und -verlauf

Wir waren vom 21.06. – 08.07.2017, also insgesamt 18 Tage in der Mongolei unterwegs. Organisiert wurde die Reise von „Reisen mit Sinnen“ (www.reisenmitsinnen.de) in Kooperation mit der mongolischen Reiseagentur „Explore Mongolia“. Tunga, unsere nette, deutschsprachige Reiseleiterin, hat uns schon am Flughafen in Ulaanbaatar erwartet und uns während der knapp drei Wochen begleitet. Sie hat uns viel Wissenswertes über ihr Land, seine Menschen und seine Kultur vermittelt, uns häufig sogar bekocht, und vor allem auch als Dolmetscherin gedient. Sonst hätten wir uns auch mit unserem zuverlässigen und lustigen, immer zu einem Späßchen bereiten Fahrer Butschi nicht verständigen können. Von seinem Gefährt, einem russischen Minibus (UAZ-452), wegen seiner mausgrauen Farbe die „verrückte Maus“ genannt mit Allrad-Antrieb, zweitem Tank, sehr kurzem Radstand und viel Bodenfreiheit, waren wir restlos begeistert. Nur einmal versagten die Fahrkünste von Fahrer und Fahrzeug...

Wir sind insgesamt gut 2000 km gefahren, was erst einmal nach gar nicht so besonders viel klingt, tatsächlich aber angesichts der Beschaffenheit der mongolischen „Straßen“ (überwiegend unbefestigte Pisten querfeldein durch Steppe, Wüste und Berge) doch sehr anstrengend war, sowohl für Mensch als auch Maschine. Wir hätten uns zwischendurch immer mal wieder mehr Bewegung im Freien gewünscht, und so manchen Stop mussten wir Butschi regelrecht abringen. Zu Fuß durch die Steppe laufen zu wollen, obwohl man ein Auto hat: das konnte er nicht verstehen, und er hat sich deswegen immer wieder über uns lustig gemacht.

Dass man in knapp drei Wochen nur einen kleinen Ausschnitt eines so großen Landes sehen kann, versteht sich von selbst. Von vornherein war klar, dass es weder eine ausgesprochene Wander- noch reine Naturreise werden würde. Stattdessen erstreckte sich unsere Reiseroute entlang der wichtigsten touristischen Attraktionen der Süd- und Zentralmongolei.

Wir sind zuerst von Ulaanbaatar Richtung Süden gefahren und haben so den allmählichen Übergang der Steppe über die Halbwüste in die Wüste Gobi nachvollziehen können. Außerdem haben wir im Gobi-Altai und im Khangai-Gebirge Ausschnitte der Gebirgssteppen und Wald-Steppenzone erleben können. Klar wäre die West-Mongolei mit dem Altai und den großen Steppenseen, oder auch der Norden mit dem Chövsgöl Nuur und den Rentier-Nomaden der Taiga eine Reise wert. Ob wir nochmal wiederkommen werden?



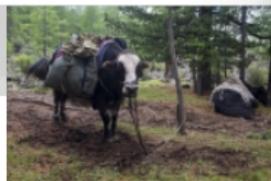
Zeitraum:
21.06.-08.07.2017

Veranstalter:
Reisen mit Sinnen
www.reisenmitsinnen.de

mit

Explore Mongolia
www.explore-mongolia.com

Flug:
München-Moskau
Moskau - Ulaanbaatar
und zurück
mit
Aeroflot und
MIAT Mongolian Airlines



Reiseroute und -verlauf





Für eine gute Reise umrunden Tunga, Maria und Torsten den ersten Ovoo südlich Ulaanbaatar



Ulaanbaatar

Ulaanbaatar ist eine Stadt der Gegensätze, einerseits modern mit schnell hochgezogenen Wohnblöcken, andererseits traditionell mit buddhistischen Klöstern und Jurten am Stadtrand. Von den rund 3,2 Millionen Einwohnern der Mongolei lebt jeder zweite in der Hauptstadt. Man spürt den Einfluss der sozialistischen Zeit noch sehr stark - breite Straßen, große Plätze wie der Süchbaatar-Platz mit dem Regierungs- und Parlamentsgebäude errichtet auf dem Gelände des ehemaligen Hauptklosters und an den Stadträndern die maroden Industrieanlagen.

Die Mongolen mit ihrer jungen Demokratie suchen ihre Identität. Auch das ist hier zu spüren. Wir sehen junge mongolische Studienabsolventen, die am Süchbaatar-Platz auf Highheels und mit Sekt ausgelassen feiern, wir treffen aber auch auf tief religiöse Menschen, die im Gandan-Kloster beten, die Gebetsmühlen drehen und voller Inbrunst mit dem höchsten Lama der Mongolei vor dem Maidari-Tempel singen. Wir haben großes Glück, den Lama zu sehen und das Konzert mit traditionellen Musikern und Sängerinnen zu erleben. Es beeindruckt uns sehr. Auch die 26 m große und vollständig vergoldete buddhistische Skulptur der Göttin Janraisig, der Göttin für das Sehen, hat es uns angetan.

Bei uns machen sich aufgrund von Schlafmangel und der großen Hitze erste Anzeichen von Schwäche breit. Aber Tunga, unsere witzige und kompetente Reiseleiterin kommt im Nationalmuseum erst richtig in Fahrt. Sie möchte uns ihre Kultur zeigen und die Begeisterung für ihr Land steckt auch uns an. Nach einem für europäische Gaumen zubereiteten Mittagessen streiken wir aber und verweigern den Besuch eines weiteren Museums. Wir wollen lieber noch ein bisschen durch die Stadt bummeln, vor dem Abendessen noch duschen und dann schlafen. Schließlich sind wir schon eineinhalb Tage ohne Schlaf.

Das Abendessen nehmen wir in unserem schicken Hotel Alpha ein. Es gibt gesalzene Milchtee, griechischen Salat mit sehr intensivem Schaf-Ziegen-Käse, mit gut gewürztem Schaffleisch Teigtaschen (nicht sehr „hammelig“) und zum Abschluss Eis mit Dosenfrüchte. Unser erstes Bier Gobi Altai schmeckt auch! Danach streichen wir die Segel und wollen nur noch ins Bett.



Süchbaatar-Platz mit Parlamentsgebäude



Ulaanbaatar



alle Fotos: Gandan-Kloster mit Migjid Janraisig Sum



Baga Gadsriin Tschuluu

Baga Gadsriin Tschuluu & Erdene Ukhaa

Am Morgen verkündet Tunga: „Ab jetzt ist es vorbei mit dem Luxus und dem Komfort!“. Vor dem Hotel erwartet uns schon die „verrückte Maus“ und unserer Fahrer Butschi. Unser Ziel ist heute ein Gebirgszug in der Provinz Dundgov – Central Gobi. Für die knapp 200 Kilometer werden wir den ganzen Tag unterwegs sein. Die Landschaft ändert sich fortlaufend. Eine zuerst hügelige Steppenlandschaft geht allmählich in eine flache weite Steppe über. Je weiter wir südlich kommen, umso mehr nimmt der Erbsenstrauch in der Stipa- bzw. Artemisia-Steppe zu und der Bewuchs wird immer spärlicher. Mittags machen wir einen kurzen Zwischenstopp, bei dem Tunga und Butschi uns eine tolle Brotzeit aus dem Bus hervorzaubern.

Die Landschaft ist voller Tiere: große Schaf- und Ziegenherden, Rinder, Pferde und erste Kamele, aber über unsere ersten Kropfgazellen freuen wir uns besonders, auch wenn sie weit weg sind. Die charakteristischen Vogelarten sind heute Jungfernkranich, Ohrenlerche und Isabellsteinschmätzer und im Gebirge Baga Gadsriin Tschuluu kommt noch die sehr gut zu beobachtende Steinrötel hinzu. Das Granitgebirge ragt mit bis zu 1768 m aus der flachen Steppenlandschaft heraus und bietet schöne Blicke in die Umgebung. Hier gibt es auch eine alte Klostersruine, die von Ulmen und Pappeln umgeben ist. Ulmen werden hier als heilige Bäume verehrt.

Das nächste Highlight des Tages ist unser erstes Jurtencamp "Erdenee Ukhaa". In unserer ersten Jurte gibt ein Bett, zwei Hocker und ein Tischchen. Abends können wir uns am Buffet mit lauter Köstlichkeiten bedienen, von Gemüsespieß bis gebratene Rippchen, Fleischklößchen und verschiedenen Salaten ist alles geboten. Wer hätte das gedacht. Dazu gibt es Gobi Altai und Cola für Lo. Abends sitzen wir unter einem gigantischen Sternenhimmel und machen Bilder von unseren ersten Jurten.

Leider schlafen wir beide in unserer ersten Jurtennacht schlecht, das Bett ist sehr klein, hart und das Kissen gefühlt ein Brett. Nach einem leckeren Frühstück erkunden wir die nähere Umgebung mit einer Wanderung zu einem Kloster, das an einem Steppensee liegt. Das Kloster hat zwar geschlossen, aber die reiche Vogelwelt am Steppensee entschädigt uns. Es ist sehr heiß und über uns kreisen Gänse- und Mönchsgeier und die ersten Steppenadler!







Weite der Steppenlandschaft beim Jurten-Camp Erdene Ukhaa





Ohrenlerche (*Eremophila alpestris*)



Mongolische Rennmaus (*Meriones unguiculatus*)



Kropfgazelle (*Gazella subgutturosa*)



Dracocephalum foetidum



Jungfernkranich (*Anthropoides virgo*)

Ongiin Gol

Unser heutiges Ziel ist der Ongiin Gol, sprich „Önkh“, ein sehr schöner Fluss (Gol) in einer wunderbaren Gebirgslandschaft mit ganz unterschiedlichen Gesteinen.

Wir durchqueren weitere 200 Kilometer Steppe, für die wir rund 5 Stunden benötigen. Die Orientierung fällt hier schwer, richtige Straßen gibt es nicht, nur ausgefahrene Pisten, die sich permanent verzweigen. Selbst für Butschi scheint es schwierig zu sein, denn er nutzt jede Gelegenheit, an Jurten einen Stopp einzulegen und zu fragen. Das geht in der Mongolei nicht auf direktem Weg, sondern dauert mindestens eine Zigarette lang. Was uns wiederum die Möglichkeit gibt, das Nomadenleben zu beobachten. Die Menschen sind sehr zurückhaltend, auch die Kinder. Gut, dass Tunga sie auf mongolisch anlocken kann und ihrem Rat folgend haben wir uns in Ulaanbataar mit Bonbons und anderen Süßigkeiten eingedeckt, die wir nun verteilen können. Die Kinder sind ausgesprochen süß und den Geschwistern gegenüber sehr großzügig. Alles wird sofort geteilt.

An einem der Zwischenstopps können wir für Naadam trainierenden Kindern zuschauen. Heute kommen wir auch in ein Sum-Zentrum, was in etwa einer Kreisstadt entspricht. Dort gibt es in der Regel Geschäfte und auch Schulen. Tunga deckt sich nochmals mit Lebensmitteln und Wasser ein.

Am Ongiin Gol angekommen, beziehen wir im sehr schicken Jurtencamp Secret of Ongiin unsere Jurte, duschen, essen ein feines 3-Gänge-Menü und besichtigen dann die Klosteranlage Ongiin Khiid. In diesem Kloster haben früher 1800 Lamas gelebt, es war ein wichtiges buddhistisches Zentrum, das unter der sozialistischen Herrschaft nahezu vollständig zerstört wurde. Die Lamas wurden entweder ermordet, eingesperrt oder wenn sie sehr jung waren zu ihren Familien geschickt. Das Kloster liegt sehr schön auf einem Hügel mit Blick auf die umgebende Flusslandschaft. Auf unserem Abendspaziergang hören und sehen wir Chuckhar-Hühner und beobachten rund 150 Rötelfalken als sie ihre Schlafbäume aufsuchen.

Lo und ich stehen morgens früh auf und erkunden die schöne Gegend. Wir laufen zum Fluss, wandern durch ein kleines Tal und genießen die Ausblicke von kleinen Felsgipfeln. Die Lamas haben sich einen sehr schönen Flecken Erde ausgesucht.



Ongiin Gol



Bayanzag

Die „glühenden Felsen“, wie die Klippen bei Bayanzag auch genannt werden, waren unser nächstes Ziel. Eines der landschaftlichen Highlights der Reise und ein Mekka für Paläontologen. Hier wurden mehrere Dinosaurier-Arten neu entdeckt und außerdem der Beweis erbracht, dass Dinosaurier Eier gelegt haben.

Auf der Fahrt vom Önkch nach Süden sind wir durch unfassbar weite Schotterebenen mit äußerst karger Wüstensteppe gekommen, die heiße Luft flirrte und bescherte uns mehrfach Fata Morganas mit in der Ferne schwebenden Kamelherden. Je näher wir den Klippen von Bayanzag kamen, umso deutlich wurden die Vorboten der Wüste Gobi. Im Windschatten der ersten Saxaul-Büsche und Zwergsträucher sammelte sich schon der Wüstensand...

In unserem „Dino-Camp“ nahe der Klippen angekommen, hatten wir erst ein wenig Zeit, um uns zu sortieren, Tagebuch zu schreiben, Akkus zu laden und Bilder zu sichten. Danach gabs Mittagessen von Tunga (Kartoffeln und Weißkohl mit Nudeln satt). Die Klippen wollten wir dann erst am Abend besuchen, wenn die Abendsonne sie in ihr typisches rotes Licht taucht.

Die Klippen stammen aus der Kreidezeit und bilden mit ihrem relativ weichen Sandstein eine vielleicht 100-150 m hohe Schichtstufe, die allmählich immer weiter aberodiert und mit ihren Steilabbrüchen ein klein wenig an Colorado und den Grand Canyon erinnert. Wir hatten einen wunderschönen Sonnenuntergang da oben und haben fotografiert wie wild. Wir waren natürlich die allerletzten, die zum Parkplatz zurückkamen, der arme Butchi musste ganz allein auf uns warten.

Am nächsten Morgen haben unserer Tunga zum 34. Geburtstag ein Ständchen gesungen und ihr eine kleine Kristalldruse geschenkt, die sie am Abend vorher an einem Souvenirstand bei den Klippen bewundert hatte. Auch unser Mini-Plüschkamel, das jetzt auf der Esszimmer-Anrichte steht, stammt von dort. Nach dem Frühstück ging es dann weiter Richtung Gurvan-Saikhan-Nationalpark und die Yol-Schlucht in den östlichen Ausläufern des Gobi-Altai.



Bayanzag

Flirrende Hitze in der Wüstensteppe bei Mandal-Oyoo





Saxaul (*Haloxylon ammodendron*)



Zygophyllum xanthoxylon



Kamelherde und Fata morgana in der Wüstensteppe bei Mandal-Ovoo



Anabasis brevifolia



Peganum nigellastrum



Kreide-Sandstein Klippen von Bayanzag

Yoliin Am & Gurvan Saikhan NP

Yol ist der mongolische Name für den Bartgeier. Und tatsächlich: Neben Mauerläufern, Schneefinken, Ziesel und Pfeifhasen haben wir in der Geierschlucht auch unsere ersten Bartgeier der Reise gesehen. Ob einer der vielen koreanischen Touristen, die mit uns die Schlucht bevölkert haben, die auch gesehen haben?

Der Gurvan-Saikhan Nationalpark ist das Reich des Gobi-Bären. Schon bevor man ins Gebirge kommt, thront eine Bären-Figur auf einem Hügel hoch über der Steppe und hält Wache vor den südöstlichsten Ausläufern des Gobi-Altai-Gebirges. Mit knapp 27.000 km² ist er mehr als doppelt so groß wie der Yellowstone-Nationalpark und ist der größte Nationalpark in der Mongolei.

Zuerst haben wir das kleine Museum am Eingang des NP besucht, ein paar Souvenirs gekauft und lustige Fotos mit traditioneller mongolischer Kopfbedeckung gemacht. Dann gab es ein Picknick und erste Beobachtungen von Pfeifhasen.

Vom 2.300m hoch gelegenen Parkplatz sind wir dann in die Yol-Schlucht gelaufen, in der tatsächlich noch ein kleiner Rest Schnee bzw. ewiges Eis lag. Vielleicht ist das der Hauptgrund, weshalb die Schlucht als Ausflugsziel bei Mongolen und Koreanern so beliebt ist.

Für heute war die erste Zelt-Übernachtung geplant, so dass wir uns und der Maus erst mal ein schönes Plätzchen suchen mussten. Schließlich fanden wir inmitten der spektakulären Berg- und Steppenlandschaft ein schönes Fleckchen, das uns gut gefiel und wo wir unsere Zelte aufschlugen. Schlafsäcke hatten wir selber mitgebracht, während Zelte und Iso-Matten gestellt wurden. Die Zelte waren gut, die Matten aber leider nicht so... dementsprechend taten uns am Morgen die alten Knochen weh. Aber der Sonnenaufgang über m Gobi-Altai und ein besetzter Mönchsgeier-Horst hat mich dafür entschädigt.

Nach einem deftigen Frühstück mit gebratenen Wurstscheiben sind wir in Richtung Westen aufgebrochen: Ziel Khongoriin Els. Unterwegs gabs ein legendäres Schafsquark-Steckerleis - definitiv einer der kulinarischen Höhepunkte der Reise!



Bergsteppen mit Sadebaum-Matten (Juniperus sabina) bei der Yol-Schlucht



Yoliin Am & Gurvan Saikhan NP





Unser erster Zeltplatz im Gurvan Saikhan NP (Gobi-Altai)



Schneefink (*Montifringilla nivalis*)



Mönchsgeier-Horst im Gurvan Saikhan NP



Brütender Mönchsgeier (*Aegypius monachus*)



Aquilegia viridiflora



Mongolische Rennmaus (*Meriones unguiculatus*)



Khongoriin Els

Khongoriin Els

Die singende Düne Khongoriin Els, ein 180 km langer, riesiger Dünenzug am Nordrand der Gobi, ist ein weiteres touristisches Highlight und das Wahrzeichen des mongolischen Teils der Wüste Gobi. Dafür hatte unser Reiseveranstalter zwei Tage reserviert - im Nachhinein eine gute Entscheidung, weil es tagsüber so heiß war, dass wir nicht allzuviel unternehmen konnten als im Schatten zu sitzen und leise vor uns hin zu schwitzen.

Wir sind deshalb erst am Abend des nächsten Tages von unserem "Gobi Anar Ger Camp" zur Düne aufgebrochen und sind zum Sonnenuntergang hinaufgekrabbelt. Mann, war das eine Schinderei! Wir waren heilfroh, als wir endlich oben waren, zusammen mit etlichen meist jugendlichen Touristen aus aller Welt. Aber es hat sich gelohnt, und der Blick von oben auf die nach Süden hin anschließende Wüstenlandschaft war schon spektakulär.

Aber das Beste war: beim Abstieg über die steile Dünenflanke kam die oberste Sandschicht allmählich ins Rutschen, und als ob von weitem ein Flugzeug angeflogen käme, wurde plötzlich ein tiefes, durchdringendes Brummen hörbar, das allmählich immer lauter wurde und schließlich die ganze Düne vibrieren ließ: die Düne hat angefangen, für uns zu singen! Ein wahrer Gänsehaut-Moment und ein beeindruckendes Naturschauspiel, das wir noch nie vorher erlebt haben.

Am nächsten Morgen wollten wir schon um 06:00 Uhr nochmal zur Düne fahren, sehr zum Leidwesen von Butsch, der nur mit sanftem Druck dazu überredet werden konnte, uns vom Camp dorthin zu fahren. Aber er musste halt - so funktioniert Demokratie, wie Tunga trocken erklärte.

Eigentlich wollten wir in den Lagunen am Fuß der Düne ein bisschen Vögel beobachten, aber lautes Gelächter und Geschrei hat uns an einen kleinen Dünensee gelockt, in dem eine mongolische Großfamilie gebadet hat. Uli gab sogar ein wenig Schwimmunterricht - ein schönes Erlebnis und eine zufällige Begegnung der Kulturen besonderer Art.











Saxaul-Gebütsch auf der Dünenkette Khonggorin Eis



Orchon-Tal & Ulaanzutgalan

Nach der singenden Düne war erst einmal Fahrtag angesagt. Ziel war ein einfaches, aber schön gelegenes Ger-Camp (Khairkhan Tourist Camp) nördlich von Guchin-Us. Die Fahrt führte zuerst durch fantastische Randgebirge und Vorländer des Gobi-Altai, bis wir die Artsbogdyn-Gebirgskette und den Dalan-Pass überquert haben. Unterhalb des Passes haben wir dann eine kurze Wanderung durch eine Felschlucht am Nordrand der Bergkette gemacht. Alles voller Vogelnester dort, und das Highlight war ein besetzter Bartgeier-Horst, von dem ein Altvogel gestartet und direkt über uns hinweg abgeflogen ist.

Am Ausgang der Schlucht kamen wir dann in eine riesige Steppenebene wie aus dem Bilderbuch. Stipa-Steppe, soweit das Auge reicht. Und mittendrin: Unsere Maus, Tunga und Butchi und eine leckere Brotzeit!

Nach der Mittagspause ging die Fahrt immer weiter nach Norden über Bogd und Guchin-Us durch schier unendliche Steppenebenen bis in unser heutiges Camp. Wir waren mächtig beeindruckt von der Weite der Landschaft.

Zum Abendessen gab's zuerst Gemüseeeitopf mit Fleisch, und dann Buuz, das sind typisch mongolische, mit Hammel-oder Schaffleisch gefüllte, gedämpfte Teigtaschen. Geschmacklich einwandfrei, auch wenn das Fleisch ein wenig hart und sehnig war...

Weil im ganzen Aimak der Strom ausgefallen war, funktionierten momentan auch die Tankstellen nicht. Butschi hat zum Glück noch einen 10l-Kanister Benzin aufgetrieben, der uns am Tag darauf zum Glück bis Arvaikher reichte. Dort konnten wir dann tanken, weil die Tanke einen Generator hatte. Auf dem Markt von Arvaikher haben wir dann unseren ersten Airak (vergorene Stutenmilch) probiert: prickelt leicht, ist sonst sehr sauer, aber durchaus trinkbar. Uli und Torsten war en jedenfalls recht angetan...

Dann gings hinein ins obere Orchon-Tal bis zu unserem nächsten Camp beim Wasserfall Ulaanzutgalan. Die Luft war voller Greifvögel, und überall waren massive Erosionsschäden durch die Starkregen am Vortag zu sehen. Hier musste es ordentlich gewütet haben.



Wasserfall des Ulaan Gol (Ulaanzutgalan) kurz vor der Einmündung in den Orchon



Orchon-Tal & Ulaanzutgalan



Genügte Viehherden am Oberlauf des Orchon



Khangai-Gebirge & Naiman Nuur

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war die dreitägige Wanderung zu den Bergseen Naiman Nuur im Khangai-Gebirge. Ausgangspunkt war unser Eco-Camp am Ulaan-Wasserfall im Orchon-Tal.

Bei einer Nomadenfamilie, die ihr Sommerlager in der herrlichen Wald-Steppen-Landschaft des Khangai aufgeschlagen hatte, wurde unser Gepäck samt Zeltausrüstung und Verpflegung auf ein Yak und einen Khainag (Kreuzung aus Yak und Hausrind) geladen. Außerdem haben uns Agi und Bugi, zwei junge Burschen aus der Nomadenfamilie, mit zwei Pferden begleitet.

Nach einer schönen Wanderung hinauf in ein weites Hochtal des Khangai-Gebirges haben wir unser Basislager ganz in der Nähe des ersten der "8 Seen" auf rd. 2.200 m aufgeschlagen, wo wir uns an einem eiskalten Quellbach waschen und erfrischen konnten. Tunga hat uns mit ihren zwei Gaskochern kulinarisch versorgt, wobei Bugi sie keine Minute aus den Augen gelassen hat..

Die spektakuläre Gebirgslandschaft mit ihren Seen, blütenreiche Edelweiß-Bergsteppen und knorrige Lärchen-Kiefern-Bergwälder haben uns begeistert, und auch das Wetter war uns hold. Allerdings haben wir nicht schlecht gestaunt, als wir am 2. Morgen das Zelt aufgemacht haben und unsere Schnürsenkel gefroren waren. Nachts hatte es tatsächlich Frost gegeben. Die Morgensonne hat den Rauhreif dann aber doch schnell wieder vom Zeltdach weggeschmolzen.

Wir haben eine wunderschöne Rundwanderung um die "8 Seen" gemacht, haben Ziesel und Pfeifhasen beobachtet, und konnten schließlich sogar ein Paar Steppenadler mit ihren zwei Jungen am Horst beobachten und fotografieren. Insgesamt hatten wir wirklich drei schöne Tage dort oben.

Beim Rückweg ging dann tatsächlich der Khainag durch und hat dabei einem Teil unseres Gepäcks im Bergwald verstreut. Zum Glück konnten ihn Agi und Bugi wieder einfangen und es ging keine persönliche Ausrüstung von uns verloren.



Khangai-Gebirge & Naiman Nuur





Bergwälder mit *Larix sibirica* und *Pinus sibirica*



Aconitum barbatum ssp. *pekinense*



Trollius ledebourii



Anemone crinita



Pedicularis cf. rubens



Dracocephalum grandiflorum



Polemonium chinense



Dianthus cf. versicolor



Oxytropis spec.



Steppenadler (*Aquila nipalensis*)



Daurischer Pfeifhase (*Ochotona daurica*)



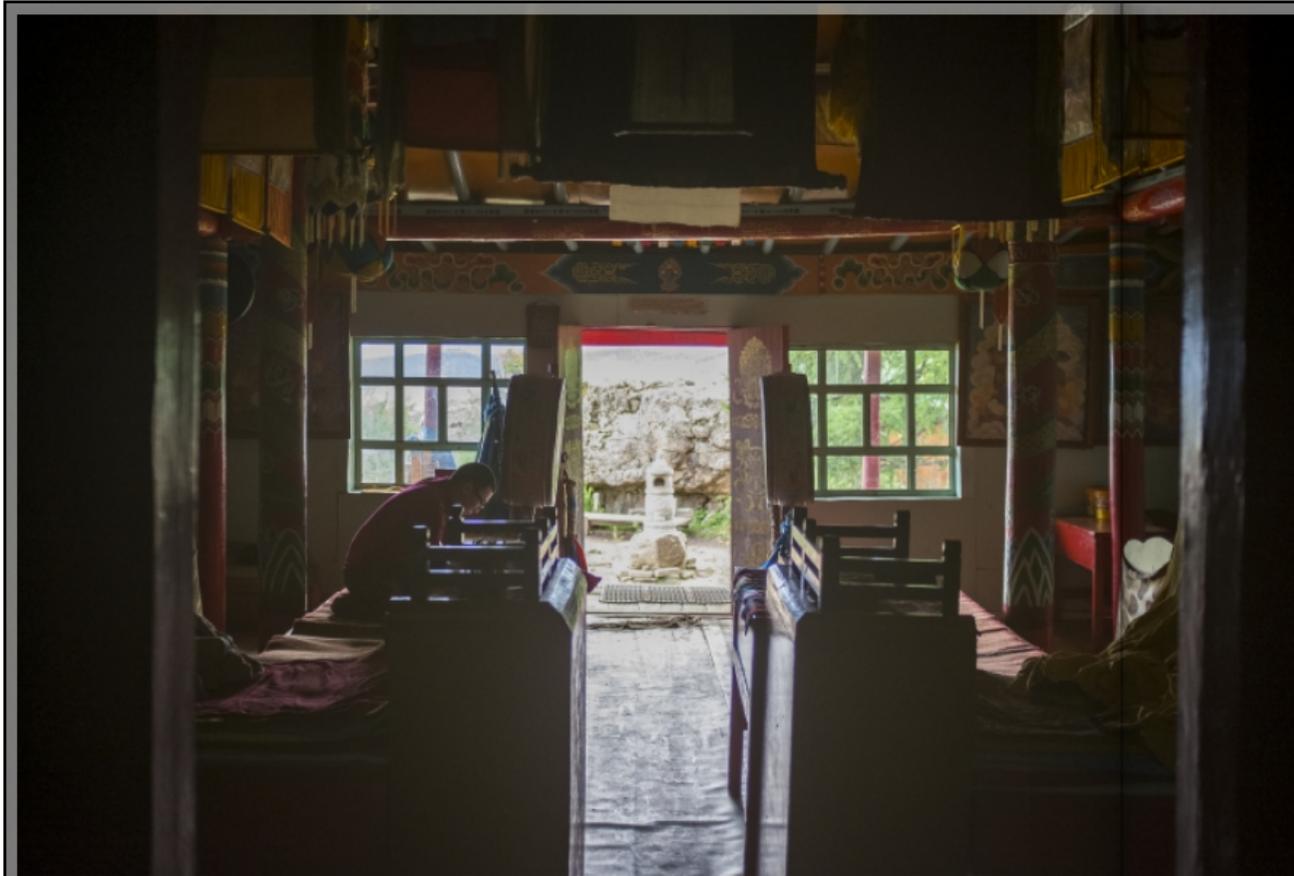
Schwarzazmilan (*Milvus migrans*)



Daurische Ziesel (*Spermophilus dauricus*)



Sibirisches Streifenhörnchen oder Burunduk (*Tamias sibiricus*)



Tuvkhun-Tempel & Tsenkher

Tuvkhun-Tempel & Heiße Quellen bei Tsenkher

Zurück von unserer Wanderung, haben wir im Eco-Camp dann ein Naturschauspiel der besonderen Art erlebt: einen so heftigen Hagelsturm, dass beinahe unsere Jurte umgerissen worden wäre. Das ganze Camp war weiß vor lauter Hagelkörnern, als die Front durch war, und Uli nutzte sie, um ihr Bier zu kühlen. Am Abend haben wir dann in unserer Jurte das Öfchen eingheizt und im Nu war es warm und gemütlich drin.

Am Tag drauf fuhren wir zuerst zum Tuvkhun-Tempel, hoch oben auf einem Gebirgszug über dem Orchon-Tal, mit schönem Ausblick über die umliegende Gebirgs- und Waldsteppenlandschaft. Das Kloster stammt aus dem 17. Jhd. und ist eines der ältesten buddhistischen Tempelanlagen der Mongolei. Andächtig haben wir die Anlage umrundet und die spirituelle Kraft gespürt, die die knorrigen, uralten "heiligen Bäume" ausstrahlen.

Dann ging die Fahrt über mehrere Stunden hinweg durch die nördlichen Ausläufer des Khangai-Gebirges bis zu den heißen Quellen bei Tsenkher. Abschnittsweise mutete die recht waldrreiche Landschaft sogar an wie der Bayerwald! Kurz vor Tsenkher dann - nachdem Butchi bis hierher alle Hindernisse und Herausforderungen bravourös gemeistert hatte, das Malheur: die "Maus" versackte in einem tiefen Sumpfloch, bis zur Hinterachse steckten wir fest. Keine Chance, aus eigener Kraft da wieder herauszukommen. Erst nach vielleicht zwei Stunden kam ein zweiter Russenbus und hat uns wieder rausgezogen. Butchi musste sich im Camp dann natürlich den Spott der anderen Fahrer gefallen lassen. Aber er nahm mit Humor. Viel Zeit für ein Bad in den warmen Thermalquellen blieb durch den unfreiwilligen Stop nach dem Abendessen zwar nicht mehr, aber vor allem Maria war begeistert und hat die Gelegenheit auch am nächsten Morgen nochmal genutzt.

Am Tag drauf hatten wir dann Glück: auf der Fahrt nach Kharkhorin sind wir bei einem kleinen Ort zufällig an einer vorgezogenen Naadam-Feier vorbeigekommen und haben den Zieleinlauf eines Pferderennens miterlebt. Einfach toll, wie die zwischen 6-12 Jahre jungen Buben und auch Mädchen geritten sind und dabei begeistert von ihrem Angehörigen angefeuert wurden.





Kharkhorin & Erdene Zuu

Letzte Station unserer Rundreise sollte Kharkhorin, wie die ehemalige mongolische Hauptstadt Karakorum heute heißt, mit der mächtigen Klosteranlage Erdene Zuu sein. Sie zählt zum Weltkulturerbe der UNESCO und ist die wohl bedeutendste Klosteranlage der Mongolei. Ihr Wahrzeichen sind die 102 Stupas, die die Anlage umgeben. Auch viele mongolische Familien besuchen das berühmte Kloster und lassen sich vom Lama Tantras aufschreiben. Die Mönche beten dann für ihre Anliegen. Tunga hat uns bei unserem Rundgang sehr viel über die buddhistische Götterwelt und die Symbolik der Bilder und Statuen in den Tempeln von Erdene Zuu erklärt. Leider fehlte uns zur Einordnung der Informationen vielfach das nötige Grundwissen über den Buddhismus und dessen Geschichte in der Mongolei. Aber wir haben uns fest vorgenommen, zuhause nachzulesen.

Unser Camp lag im Orchon-Tal am Rande der Stadt, so dass wir gleich hinter dem Camp loswandern und den Hügel mit dem monumentalen Mongolen-Denkmal erklimmen konnten. Hoch über der Stadt und dem Orchon, symbolisiert es verschiedene Phasen des mongolischen Weltreichs unter Dschingis Khan und seinen Nachfolgern. An einem Souvenirstand dort oben habe ich mir als Andenken eine Schnupftabakdose gekauft.

Am Abend haben wir noch ein phantastisches Konzert der Volklore-Gruppe "Khar Khorum" präsentiert bekommen. Die Virtuosität der Musikerinnen und Musiker mit ihren traditionellen Instrumenten (vor allem den zwei Pferdekopf-Geigen, Zither, Hackbrett) und dem teils mehrstimmigen Kehlkopfgesang hat uns völlig überrascht und total begeistert. Wir hatten eher mit einem peinlichen Touristen-Nepp gerechnet. Leider sind auf der CD, die wir im Anschluss gekauft haben, nicht die Stücke drauf, die wir dort gehört haben.

An Tag darauf sind Torsten und ich nochmal auf die Hügel nahe des Camps gestiegen und haben die Orchon-Flusslandschaft mit seinen weitverzweigten Flussschlingen genossen, bis uns heftiger Wind und Gewitterschauen vertrieben haben. Nach dem Frühstück hies es dann: Aufbruch und Rückfahrt nach Ulaanbaatar.



Kharkhorin & Erdene Zuu



Mongol Els

Auf der Rückfahrt von Kharkhorin haben wir beim Dünenzug Mongol Els einen Stop eingelegt und eine kurze Wanderung durch die Dünenlandschaft mit Blick auf die Khogno Khan-Bergkette gemacht. Butchi war nur schwer zu überreden, überhaupt anzuhalten, er wäre wohl am liebsten in einem Stück zurück nach Ulaanbaatar gefahren. Aber wir wollten uns wenigstens nochmal ein bisschen bewegen, und die fantastische, fremdartige Wüsten- und Gebirgslandschaft lud uns förmlich dazu ein. Wir konnten hier nicht einfach nur vorbeibrausen, noch dazu an unserm letzten Urlaubstag!

Nach der Wanderung aber gab es keine Ausreden mehr. Während uns schier endlose Autokolonnen aus Richtung Ulaanbaatar entgegengekommen sind, weil alle Mongolen auf dem Weg in ihre Heimatorte zum Naadam-Fest unterwegs waren, sind wir in Richtung Hauptstadt zurückgerollt. Durch trostlose Vororte mit maroden Industrieanlagen aus sozialistischen Zeiten, verdreckten Gewerbegebieten und verwahrlosten Siedlungen sind wir in den Moloch Ulaanbaatar zurückgekommen. Wir waren froh und erledigt, als wir endlich am Hotel angekommen sind.

Beim anschließenden Abendessen haben wir uns mit einem angemessenen Trinkgeld von Tunga, unserer liebenswürdigen Reiseleiterin und Butchi, unserem Fahrer verabschiedet. Sie haben uns während der knapp drei Wochen begleitet, gefahren, gedolmetscht, erklärt, bekocht und unterhalten und uns ihr Land auf sympatische Art und Weise nahe gebracht. Vielen herzlichen Dank den Beiden dafür!

Am nächsten Morgen, nach einer kurzen Nacht, hat uns der Manager von "Explore Mongolia" mit dem Auto am Hotel abgeholt und zum Flughafen gefahren. Der Rückflug klappte problemlos, auch der zeitlich sehr knappe Umstieg in Moskau. Dass unser Gepäck erst zwei Tage nach unserer Ankunft nach Hause geliefert werden konnte, konnte uns egal sind.

Wir haben in den knapp drei Wochen ein faszinierendes Land im rasanten Umbruch erlebt. Wir hoffen sehr, dass sich die Menschen in der Mongolei ihre traditionellen Werte erhalten werden und sich ihre Traditionen, Lebensweisen und damit ihre Identität auch in Zukunft bewahren.



Dünenlandschaft der Mongol Els mit Birken-Wäldchen



Mongol Els

